

General-Anzeiger

Elberfeld
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion
Walter-Rathenaustr. 50.
Fernsprecher für Geschäftsstelle und
Redaktion Nr. 4600-4608 und 678.

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Markt - Vergleiche Nachrichten.)

Barmen
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion
Kaiserweg Nr. 57.
Fernsprecher für Geschäftsstelle und
Redaktion Nr. 714 und 4597.

Bezugspreis für die
Bogen 1.10.-1.15. 10.
300 Milliarden.
Erschienen wöchentlich
bei Krieger-Verlag in
Elberfeld. Preis pro
Bogen 1.10.-1.15. 10.
300 Milliarden.
Die Krieger-Verlag
in Elberfeld. Preis pro
Bogen 1.10.-1.15. 10.
300 Milliarden.

Vor einer Auflösung des englischen Parlaments.

Vorläufig keine weitere Initiative
in der Reparationsfrage.

GA London, 13. Nov. (Eig. Drahtb.) Das
englische Kabinett hat gestern nach einer ein-
gehenden Debatte durch einen Mehrheitsbeschluss
das Parlament ermächtigt, dem König vorzuschlagen,
das Parlament, das heute zusammentritt, be-
reits Ende dieser Woche aufzulösen.
Wahrscheinlich finden die Neuwahlen am
5. und 6. Dezember statt. Sollte die politische
Lage sich im Unterhause sich um einige Tage
verzögern, so würden die Neuwahlen am 11. De-
zember stattfinden.

Der Premierminister hat vom König gestern
abend die Ermächtigung erhalten, Lord Birken-
head und seinen Chamberlain in das Ka-
binett aufzunehmen. Lord Birkenhead wird wahr-
scheinlich, nachdem der Wahlkampf beendet ist, das
Amt des Vizekönigs, das er bereits im Koali-
tionskabinett Lloyd George innehatte, erhalten.
Chamberlain wird entweder das Kolonialmini-
sterium oder einen der beiden Ministerposten erhal-
ten, die die Brüder Sheffields innehaben.

Der „Daily Telegraph“ kündigt heute offiziell
an, dass die englische Regierung vor Ablauf des
Wahlschlusses zur Lösung der Repara-
tionsfrage keine neue Initiative
ergreifen werde. Das Blatt teilt mit,
dass der Vorschlag gemacht wurde, nachdem
die Vereinigten Staaten die Zustimmung gegeben
haben, dass Deutschland durch amerikanische Inter-
vention vor einer alten Hungersnot bewahrt
werden würde. Die „Times“ befürworten heute,
dass die Alliierten darauf verzichten sollten, sich
weiter um den Kronprinzen zu kümmern.

Keine Verhandlungen über die englische Zone.

Eine Erklärung
des Reichsverkehrsministers.

Berlin, 12. Nov. Das Reichsverkehrs-
ministerium erklärt auf Anfrage hin zu der
vom Pariser „Journal“ aus Düsseldorf ge-
brachten Meldung über den Abschluss des
Eisenbahnabkommens mit der
französisch-belgischen Regie folgen-
des: Die Verhandlungen in Düsseldorf haben sich
überhaupt nicht mit der englischen
Zone befasst. Von deutscher Seite sind über
die Einbeziehung der Bahnen der englischen Zone
überhaupt keine Verhandlungen gepflogen worden.

Weiter wird vom Reichsverkehrsministerium
folgendes mitgeteilt:

Besprechungen zwischen Reichsbahn und der
französisch-belgischen Eisenbahnregie, die in den
letzten Tagen in Düsseldorf geführt wurden,
haben zu einem Vorabkommen geführt, das
die Möglichkeit eines Wiederaufbaues
des Eisenbahnverkehrs im besetzten
Rhein- und Ruhrgebiet bieten soll. Einzel-
heiten der Durchführung sollen in weiteren
Verhandlungen in Mainz festgelegt werden, die
sofort eingeleitet werden sind. Bei den Düssel-
dorfer Besprechungen handelte es sich zunächst um
eine Erörterung der Gesamtfrage in großen Zü-
gen, also um eine Rahmenbesprechung, bei
der nur grundsätzliche Fragen festgestellt
und grundsätzliche Vereinbarkeiten für die späte-
ren Einzelverhandlungen getroffen werden sollten,
so u. a. über eine Ergänzung des Ba-
genparks. Da beide Parteien einsehen, dass
die Frage von grundsätzlicher Bedeutung für die
Wiederherstellung normaler wirtschaftlicher Ver-
hältnisse im Rhein- und Ruhrgebiet ist, hofft man,
dass es bald zu einer endgültigen Verständigung
kommen wird.

GA Düsseldorf, 13. Nov. (Eig. Drahtb.) Die
deutschen Eisenbahner sollen sich vor-
ausichtlich zum 17. November zum
Dienst antritt melden. Seitens der
Regie ist eine Rundfrage bei Handel und Indu-
strie veranlasst, um Unterlagen für den zu be-
wältigenden Verkehr zu gewinnen.

Ein Abkommen mit den Industriellen.

GA Paris, 13. Nov. (Eig. Drahtb.) Nach
einer Meldung des „Matin“ aus Düsseldorf ist
bei den gestrigen Verhandlungen zwischen der in-
ternationalen Ingenieurkontrollkommissi-
on und den deutschen Industriellen
ein Abkommen in den wichtigsten Punkten er-
reicht worden. Dieses Abkommen bezieht sich auf
die Festlegung des Betrages der Kohlensteuer
in Vergangenheit und Zukunft, auf einen Koeffi-
zienten für die kostenlos zu liefernde Reparations-
kohle, auf eine bestimmte Menge von Brenn-
stoffen, die der Besatzungsarmee zur Verfügung
gestellt werden soll; ferner auf eine Menge von
Interprodukten, die der Entente zu liefern
sind. Ueber die Zahlen, die in Frage kommen,
wird die Kommission stillschweigen. Im übrigen
mühten sich die letzten Beschlüsse getroffen und

Poincaré beantragte einen Sachverständigenausschuss.

WTB Paris, 13. Nov. (Drahtb.) Mi-
nisterpräsident Poincaré hat sich ent-
schlossen, den Plan der Einberufung
eines Sachverständigenausschusses
zur Abschätzung der deutschen
Zahlungsfähigkeit auf sein
Konkret zu übernehmen. Er hat den
französischen Vertreter im Wiederherstellungs-
ausschuss, Louis Barthou, beauftragt, den An-
trag zu stellen, ein Sachverständigenkomitee zu
ernennen. In diesem Komitee sollen Vertreter
der Länder sein, die im Wiederherstellungsaus-
schuss vertreten sind.

Es geht aus der Meldung nicht hervor, ob
Poincaré dem Sachverständigenausschuss auch alle
die Beschränkungen auferlegen will, die er
gegenüber der englischen Anregung vorgebracht
hat. Es ist aber, dass unter diesen Umständen
nicht viel bei der Sache herauskommen wird.
Liegt auf der Hand. Aus diesem Grunde hat sich
ja auch Amerika zurückgezogen. Eine impar-
tialisierende Abschätzung kann schon deshalb nicht
erwartet werden, weil keine Neutralen dabei sind,
vielmehr nur Richter in eigener Sache urteilen.

Poincarés eigenes Vorgehen in der Ausschüs-
sfrage, nachdem er die englischen und amerikani-
schen Abkömmlinge durchkreuzt hatte, scheint darauf
hinauszulaufen, bei der jetzt beginnenden Parla-
mentsberatung - der letzten vor den französischen
Wahlen - den Kritikern den Wind aus den Segeln
zu nehmen. Denen, die auf Verhandlungen
drängen, wird er sagen: Ich ergreife ja selbst die
Initiative, darüber und Genossen aber mit
schlaudem Augenwinkeln zu verstehen geben, dass
es sich nur um eine Verschleppung handelt.

In einer Sabotagemeldung heisst es noch, der
französische Ministerpräsident weigere sich
feinestalls, mit Deutschland in Ver-
handlungen zu treten, heute, wo der
passive Widerstand aufgehört habe, und die vor-
sichtige Verhütung, die wegen der Sachleistungen
festgesetzt wurde, verschwinden sei dank der un-
mittelbaren Abmachungen mit den deutschen In-
dustriellen. - Wenn Poincaré nun endlich zugibt,
dass der passive Widerstand aufgehört habe, dürfen
wir auch wohl hoffen, dass er sein Versprechen er-
füllt, den Zustand vor dem 11. Januar wieder
herzustellen, und vor allem die Gefangenen frei-
lässt, die nicht getan haben, als die Befehle ihrer
Regierung zu erfüllen.

GA Paris, 13. Nov. (Eig. Drahtb.) Die
heutige Sitzung der Reparationskommissi-
on wird mit Spannung erwartet, weil mit der
Möglichkeit gerechnet wird, dass der französisch-
englische Gegenstand auf neue in Erscheinung tritt.
In der letzten Sitzung der Kommission hat Frankreich,
wie erinnerlich, beantragt, ohne Rücksicht auf die
Vorbesprechungen über das englische Plan eines
Sachverständigenausschusses zur Prüfung der deut-
schen Zahlungsfähigkeit, die Note der deutschen
Regierung vom 24. Oktober zu beantworten und

also die Verhandlungen weitergeführt
werden. Man erwartet jedoch die Unterzeichnung
für Mittwoch abend.

Ministerbesprechung über die Rheinlandsfrage.

GA Berlin, 13. Nov. (Eig. Drahtb.) Um
11 Uhr heute vormittag findet eine Chefbespre-
chung der an der Behandlung der Rhein- und
Ruhrfrage beteiligten Ministerien statt, in
der für das besetzte Gebiet wichtige Entscheidungen
gefasst werden sollen. An dieser Besprechung
nehmen auch Vertreter des besetzten
Gebietes teil, die seit einigen Tagen hier
weisen, um über währungs- und politische Fra-
gen zu sprechen, die in engem Zusammenhang
mit der Gründung der rheinischen Gold-
notenbank stehen. Die gestrige Kabinetts-
sitzung hat sich bereits mit der Vorbereitung dieser
Erörterung beschäftigt. Es wird voraussichtlich
möglich sein, bereits morgen nähere Einzelheiten
über die Absichten der Reichsregierung mitzutei-
len. Die Parität der Vertreter werden ebenfalls heute
nachmittag 15 Uhr empfangen, um mit dem
Reichsanwalt den Fragenkomplex durchzusprechen.

Ankunft fährt nach Berlin.

GA München, 13. Nov. (Eig. Drahtb.) Wie
wir erfahren, soll der bayerische Minister-
präsident heute beim Reichsanwalt in Ber-
lin eintreffen. Es handelt sich um die Teil-
nahme an der wichtigen Ministerpräsidentenkon-
ferenz über die Rheinlandsfrage.

Aus dem Reichstag.

VDZ Berlin, 12. Nov. (Drahtb.) Im
Reichstage herrschte heute außerordentliche
Stille. Nur wenige Abgeordnete waren im Hause.
Die am Samstag unterbrochenen Verhand-
lungen zwischen den beiden Reichspartei-
ten zur Ergänzung des Kabinetts durch Mit-
glieder der Deutschnationalen Volkspartei rühten
heute vollständig. Eine Fraktionsabstimmung
hat, für morgen sind wieder Fraktionsabstimmungen

die sofortige Anhörung deutscher Vertreter durch
die Reparationskommission zu beschließen. Eng-
land hat damals durchgesetzt, dass die Beantwor-
tung der deutschen Note mit Rücksicht auf die Vor-
bereitungen des Sachverständigenausschusses zu-
rückgestellt werde.

Frankreich hat die Absicht, seinen Vorschlag in
der heutigen Sitzung der Reparationskommission
zu erneuern und die sofortige Anhörung
deutscher Vertreter zu beantragen. Die
französische Delegation wird ferner den Antrag
stellen, dass die Reparationskommission einen Sach-
verständigenausschuss zur Prüfung der deutschen
Zahlungsfähigkeit ernenne. Die Frage ist nunmehr,
wie England sich zu dieser französischen Initiative
stellen wird.

Deutschlands Heberwachung und die Kronprinzenreise vor dem Vorkommnis.

Paris, 13. Nov. (Drahtb.) Der Vorkom-
missariat hat in seiner gestrigen Sitzung von den
beiden Seiten Kenntnis genommen, dass
Deutschland über die Wiederaufnahme
der militärischen Heberwachung und auf
die Anfrage wegen der Rückkehr des deut-
schen Kronprinzen überreicht hat. Die letz-
tere Note stellt fest, dass die deutsche Regierung
keinen Grund rechtfertigt oder tatsächlicher Art fin-
den könne, der es gerechtfertigt hätte, dem ehemali-
gen Kronprinzen die Heimreise nach Deutschland zu
unterlagen. Der englische Vorkommisariat soll im
Namen seiner Regierung erklären, dass sie der
Ansicht sei, die Kronprinzenreise unterstehe nicht
mehr der Zuständigkeit der Vorkommisariat, sondern
die einzelnen Regierungen hätten auf diplomati-
schem Wege darüber zu unterhandeln.

Kein Bruch des Versailler Vertrags.

WTB London, 12. Nov. Hier besteht Grund zu
der Annahme, dass die britische Regierung mit der
Aussicht der holländischen Regierung übereinstimme,
dass es dem vormaligen deutschen Kronprin-
zen freistand, Holland zu verlassen. Man sei der
Meinung, dass seine Abreise nach Deutschland sei-
nen Bruch des Versailler Ver-
trages bedeute.

Pariser Blätter wünschen neue Sanktionen.

GA Paris, 13. Nov. (Eig. Drahtb.) Die
Blätter beschäftigen sich mit der Möglichkeit neuer
Sanktionen, die die Vorkommisariatkonferenz gegenüber
Deutschland ergreifen würde, sowohl in der Frage
der Rückkehr des Kronprinzen als auch
in der Angelegenheit der Kontrollkom-
mission. Bertrams schreibt im „Echo de Paris“,
dass Frankreich entschlossen sei, sich in der Militär-
kontrolle nicht mit dem letzten Briefe der deutschen
Regierung zu begnügen. Es sei möglich, dass J. B.
sich die Heberwachung nicht auf dem ganzen deut-
schen Gebiet durchführen lasse. Alsdann wären
auch neue Sanktionen notwendig. Die mächtigste
dieser Sanktionen wäre zweifellos die Beschlö-
ssung der Eisenbahnen östlich von
Frankfurt, die Norddeutschland mit Süd-
deutschland verbinden.

des Zentrum und der Deutschnationalen an-
geht, während die Demokraten erst am
Donnerstag wieder zusammentreten. Die übrigen
Fraktionen haben überhört keinen Zeitpunkt für
ihre Tagung festgelegt. Die Sozialdemo-
kraten bereiten einen Antrag auf alsbaldige
Einberufung des Plenums vor. Der Parteivor-
stand wird morgen darüber beschließen. Nach Va-
tagrat 14 der Reichsverfassung ist der Präsident
zur Einberufung des Reichstages verpflichtet,
wenn dies mindestens ein Drittel der Mitglieder
verlangt. Die sozialdemokratische Fraktion ist
stark genug, um dieses Erfordernis zu erfüllen.
Aber die Meinung über die Auslegung dieses Pa-
ragraphen ist geteilt. Die eine Meinung geht da-
hin, dass diese Bestimmung sich nur auf die Zeit
bezieht, in der der Reichstag formell verlagert war,
was aber hier nicht der Fall ist. Immerhin ist
mit der Möglichkeit zu rechnen, dass frühstens
Ende dieser Woche das Plenum einberufen werden
könnte. Der Reichsanwaltpräsident Soede wird
sich heute abend zum Reichsanwalt begeben,
um mit diesem über die Einberufung des Plenums
zu sprechen; denn es hängt selbstverständlich davon
ab, wann der Reichsanwalt bereit ist, vor dem
Reichstage zu sprechen.

Planmäßige Alters- und Armenhilfe der Beamenschaft.

WTB Berlin, 12. Nov. (Drahtb.) Im Na-
tionalrat erschienen am 10. November auf Einladung des
Oberbürgermeisters mehrere Präsidenten und Leiter ord-
neter Beamter und Vorkommisariat einer
planmäßigen Alters- und Armenhilfe der
Beamenschaft. Den Vorsitz hatte Vorkommisariat
direktor Oltmer, der auch in seinem Vortragsamt ver-
tritt hat, der großen Rolle des Vorkommisariats für die
Volkswirtschaft zu betonen. Der Bericht wurde in 68
Vorkommisariatellen im Sinne dieser unumkehrbaren
Hilfe einstimmig angenommen. Es ist gelungen, für 600 Beamt-
familien eine dauernde Altershilfe einzurichten.
Besonders ist bei dieser Art der Hilfe, dass dazu kein Be-
dienungsapparat eingerichtet wird, sondern dass sie aus der
Beamenschaft selbst hervorgeht, die sich ihre Vorkommisariat-
leistung selbstständig einrichtet, sondern allgemeine Zu-
stimmung. Das Vorgehen der Vorkommisariatverwaltung wurde
zur Nachahmung empfohlen.

Reich und Länder.

Dr. Alexander Graf zu Dohna,
ordentl. Professor der Rechte in Heidelberg.

Man kann aus dem Verhalten, das Frankreich
seit dem Abschluss des Versailler Friedens Deutsch-
land gegenüber verfolgt, außer dem allgemeinen
Zerwürfnis und Vernichtungswillen zwei Ziele
herauslesen, die es im Friedensvertrag zu er-
reichen vergeblich bemüht gewesen ist: die Gewin-
nung der Rheingrenze und den politischen Zerfall
des Reiches. Die überstiegenen Verluste, durch be-
waffnete Unterdrückung verbrochener Elemente
auf der linken Rheinseite Basallenstaaten zu schaf-
fen, sind bisher dank der einmütigen Haltung der
Bevölkerung und der in allen Schichten bekann-
ten Reichstreue möglich geblieben. Sie erklären
sich in ihrer braven Kämmerlichkeit wohl nur
aus der in Paris ausgeübten Einsicht, dass
die Zeit doch langam gegen Frankreich zu arbei-
ten beginnt. Um so willkommener muss Herrn Poi-
caré die Beobachtung sein, dass rechts des Rheins
die zentrifugalen Kräfte in der letzten Zeit in
einem Maße lebendig geworden sind, dass die
Reichseinheit zu sprengen droht.

Ich habe es nicht für richtig, vor der Tatsache
die Augen zu verschließen, dass lahmne Ausglei-
chungsversuche den Riß, der sich zwischen Bayern und
dem Reich aufgespalten hat, nicht mehr zu verheilen
vermögen. Seit das bayerische Geset-
sontingent sich aus dem Verbande
des Reichs wehr gelöst hat, ist die
Reichsverfassung tatsächlich dur-
chgebrochen; seit Bayern dem Reich
den Gehorsam aufgekündigt hat, die
Grundlage erschüttert, auf der
sie ruht und allein ruhen kann: die
Unterordnung der Teile unter
das Ganze. Die Treue, deren Bayern sich
rühmt, gilt einem Reich, das nach bayerischem
Muster aufgebrochen wäre. Ein Reich aber, das sich
die Bedingungen vorkommen ließe, unter denen
es auf Unterordnung unter seinen Willen rechnen
darf, geriete in ein seiner Würde nicht angemessenes
Basallenverhältnis zu seinem eigenen Gliede
und ginge seiner Souveränität verlustig. Es be-
durfte daher sehr ernstlicher Erwägung, wie dieser
unheilvolle Zustand sich beheben läßt.

Die mancherorts noch genährte Hoffnung auf
ein Einlenken Bayerns vermag ich nicht zu teilen.
Es müßte, um Wert zu haben, über den vorliegen-
den Zerfall hinaus die Form einer grundsätz-
lichen Verfassung ändern, hinsichtlich der Ver-
fassung der Reichsverfassung zu revidieren. Das wird aber
Bayern nicht tun und das kann es nicht tun, wenn
es ehrliches Spiel treiben will. Bayern hat den
Verlust seiner Reservatrechte nicht verschmerzt und
wird darüber nie hinwegkommen. Das geben
bedeute Bayernern unumwunden zu. Bayerns
Stolz dümmelt sich auf gegen die Revisionierung, die
es erlitten hat, und ist entschlossen, das Verlorene
wieder einzubringen. Dafür hält es den gegen-
wärtigen Augenblick für besonders geeignet.

Es ist nicht schwer und auch gewiss nicht unde-
gründet, sich vorstellend darüber zu entrüsten, dass
Bayern die äußeren und inneren Verhältnisse,
welche die gespannte Lage der Reichsregierung
schon seit geraumer Zeit in dieser Art verurteilt und ver-
stärkt; an dem Zustand wird dadurch nichts ge-
ändert. Man kann einwenden, dass die Zeit zu
solchen Erwägungen verpaid sei, muß dann aber
die Entgegnung entgegenhalten, dass Bayern während
der entscheidenden Beratungen des Verfassungs-
ausschusses unter dem Druck der Räteregierung
gehandelt und überdies von vornherein gar nicht
die Möglichkeit gehabt habe, sich vor der Gefahr
der Majorisierung zu schützen. Man kann darauf
hinweisen, dass Breiten dem Einheitsgedanken
noch ganz andere Opfer gebracht hat, muß sich aber
auf die Antwort gefasst machen, es sei nicht Sache
Bayerns, über den preussischen Interessen zu
wachen. Größere Zugeständnisse - darauf läuft
das ganze Nationalment schließlich hinaus - als
man einem Diktator gemacht habe, sei man den
neuen Machthabern an der Spitze doch gewiss nicht
schuldig.

Solcher Einstellung ist mit Gründen nicht beizu-
kommen. Der Zwang aber, zu dessen Anwendung
das Reich verfassungsmäßig befugt wäre, muß aus
realen und idealen Erwägungen heraus außer
allem Anlauf bleiben. Nur gewissenloser Doktri-
narismus kann sich zu solchen Vorstellungen ver-
stärken. Dann aber bleibt nur ein dritter Weg:
die Revision der Weimarer Verfassung im Sinne
der Lockerung der Bande, die Bayern an das Reich
festen. Es fragt sich, welche Rückwirkung das auf
das Verhältnis des Reiches zu den anderen Län-
dern auslösen müßte. Soll, was man um des
Friedens und der inneren Konsolidierung willen
Bayern nicht mehr verlangen kann, deshalb auch
allen übrigen Gliedern gewährt werden? Oder
stehe ich nicht auch die gerade entgegengesetzte
Schlußfolgerung mit Remunerationen rechtferti-
gen? Diese Frage leidenschaftlich und doch mit
der Gefühlswärme, die das Thema bedingt, zu un-
tersuchen, sei die Aufgabe dieser Zeilen.

Wie, wenn die übrigen Glieder
des Reiches die Begehrlichkeit
Bayerns damit beantworteten, dass
sie auf die ihnen verbleibenden Vor-
rechte verzichteten? Auch der Ver-
zicht ist ein Verzicht, und weil er zu Ehren des

Dollarschätze, Goldbarrenne
und Effekten
werden in Zahlung genommen

Oscar Grimm

Barmen - Altermarkt 28 - Tel. 5951
Verkauf nur 1. Etage.

Erwerbslose
an allen Wochentagen, außer Samstags
50 % Ermäßigung!

1914

ALL INFORMATION CONTAINED HEREIN IS UNCLASSIFIED
DATE 08-21-2013 BY 60322 UCBAW

INVESTIGATOR: [REDACTED] DATE: 06/07/08
[REDACTED] BY: [REDACTED]
[REDACTED] 26. 2040 12299

Schuhpaste Börsen
Warenh. Markt 1934

...wache
...nützig,

Dollar 8

Reichsbank für
Goldmark am
Lebens- und
(Zur)
Großhandels-
Goldankaufssy-

Zilveranfauf
Jernbrief bis
Jernpostkarte

des neuen

GA Berlin
Ernennung der
Nationalbank,
Währungsform
schaftstreifen
Ausgaben wir
die Ausga
durchführ
Teilschneidung
für die Z
eine weitere n
Bittschiff erzu
summissar aus
Berliner A
lichen Ver
der infand
eingesetzten
partierung von
seigefestigen am
schärfst für das
stellung einige
dem Gebiete de
stigte, aber bi
Aufgabe de

zur F

Geldmarkt un
der Deutsche
Grund der Ver
fugenden der Ma
der Artellv
gebe billigten d
Ausschlusses der
men zu der gena
Die Beror
unendlich eracht
der Beziehung u
Zeitenabund, auf
Kartellbeschlüsse e
graphen 4, 8 und
2 Die Betätigt
stelle, deren vollstän
zung in den amil
nung anerkennt.
nungen wie vor
nung weitgehend
nach Paragraph
schätze nach freies
gemacht oder au
den taufmännisch
bedürfen, daß unt
nung gebühren A
Karteile beröten n
Kartellhandes des
wirtschaftsmuster
fer der Reichs
werden zeusgültig
tung eines Richt
kann, steigert di
Vorsicht in bef
auszunutzen im
Organen erscheit
figenswerter Bed
tand schließe ich
stellte an, daß
genen die Kartelle
wechrumagha
gemeinen wirtschaf
die Währung g
das Bezugs der g
tigung dieser Sch
zugsgebiete, beh
Der Große A
bandes der Deutsc
sowohl zur Karte
redemption und
Beiderhaltung L
zum Dr. Kerle
mers und Dr. Me

6907

Ichn

GA Berlin
Die schwedende
Zechanweis
6907,511 Trillion
monatiger Lauf
Zechanwechsel 690
Dazu bemer
Der durchschnit
richtsfelade um
Vorbelade geht
schwedenen
rund das 3 v
Vorbelade ersch
Zunahme ist da
der sprunghafter
Vorbelade - vo
markt - und des
allgemeine harre
feitschen Wirtsc
mäß eine erheb
barfs des Reiches
Insbesondere de
dringenderh
in steigendem M
Anknika hat auch
und Aufgabeb
insolge der Ginn
zu harten Abheb
nigt.

Bekenntnisse eines Friedlosen.

Aus un veröffentlichten Briefen Hermann Löns.

Das tragische Schicksal des Dichters Hermann Löns, das besonders in seinem Roman „Das zweite Gesicht“ zum Ausdruck kommt, hat mancherlei falschen Ausdeutungen Anlaß gegeben. Der wahre Mensch dieser „Schmerz- und Reizzeit“ kommt nur in den Briefen zum Ausdruck, die Löns in jenen Jahren geschrieben und aus denen Friedrich Schlegel einiges in der „Berghofen“ veröffentlicht. Herwürfliche mit Menschen, die ihm lieb waren, Freundschaften, die zu Tritten führten, lösten ihn damals los von Welt und Amt, vom friedlichen Heim und von der Heimat. Hofflos und friedlos trieb er sich umher. So schreibt er an seinen Jugendfreund Max Kappeler unter dem Datum „Kriegsbeginn, am Rimmermehrsage des Rimmermehrs 1911“: „Nun bestie ich nichts mehr als meine Kleidung und ein kleines Lager flüchtiger Erinnerungen, lebe weiter hinter der schwarz-weißen Grenze, da, wo niemand mich kennt, verkehre mit keinem Menschen und gehe meinen Weg als abgetriebener Einzelgänger. Doch ich kann wieder essen und schlafen... Ich mir nun einer mit: aber ohne Absicht einen Stein an den Schädel zu werfen, ein Loch gibt es immer. Ich kann mich durch ein Loch nicht hindern lassen, meinem Volke die Rufen für meine Begabung zurückzugeben.“ Über die Entstehung seines Romans „Der Werwolf“ schreibt er an einander: „Den „Werwolf“ schrieb ich in zwölf Tagen als halbtägiger und von der Zwanzigstunde völlig zerschlagener Mann. Ueberhaupt ist mir alles, was ich da schreiben wollte, vollkommen unangenehm. Lediglich das Mädchen und das aus dem Volke kann mir noch das Herz wärmen... Hoff Du mein blühendes Buch, der zweimäßige „Werwolf“ schon gelesen? Qualifizierter Unfug. Dreiviertel schrieb ich als toter Mann. Mein nächster Roman wird ein politischer Zukunftsroman sein. Dann kommen die Kämpfe zwischen Franken und Sachsen, ganz legendar behandelt, dran, und vorher muß ich mein fernes stilisiertes Versdrama schreiben.“ Löns führte damals ein unruhiges Wanderleben in der Schweiz und in Ostpreußen. Er tauchte in Deutschland, in Holland und anderwärts auf, immer wieder fortgerissen von Verfolgern, immer auf der Suche nach einer Friedstätte, an der er ungehindert seine neuen Werke schaffen könne. Am 20. Dezember 1911 berichtete er dem Freunde: „Mir geht es, bis auf eine Erläuterung, besser. Ich kann schon wieder allein sein und bekomme Arbeitslust. Langer als bis zum Mai möchte ich aber in den Alpen nicht bleiben, schon deshalb nicht, weil einige historische Romane, die ich vorhatte, es nötig machen, daß ich nicht bei Liebesromanen bin. Ich will die Ausrottung der Seeburger Bauern durch den Erzbischof von Bremen und die Kämpfe zwischen Sachsen und Franken behandeln. Dazu will ich mich am liebsten an die westfälisch-holländische Grenze setzen. Denn nach Deutschland kann ich vorläufig nicht zurück. Ich habe einem männlichen Klatschweibe den Damm abgefahren und höre, daß die Sache politisch nicht sein soll. Ich habe dann eine ähnliche Nummer, die sich meiner Witze entzog, am hellen Tage so lange die Baden bearbeitet, bis er heulend am Boden lag.“ „Ich lebe auf einige Wochen wieder in Deutschland bei einem Freunde“, heißt es unter dem 18. März 1912, wo ich mir so viel Geld zusammenschreibe, daß ich einige Monate bei ganz bescheidener proletarischer Lebensführung leben kann, um zwei Romane zu schreiben und wieder Lust zu kriegen. In der Schweiz hielt ich es nicht länger aus. Volk und Landschaft ekelten mich auf die Dauer an, und in dem Hotel, den ich nicht zur Sammlung. Hier habe ich Tag für Tag ein Reizmittel geschrieben in zwei Wochen, auch zwei am Tage. Das ist zerknirschend, wenn ich große Stoffe in einem ausgetragen sind und noch fortan schreiben. Aber was hilft das? Immer stärker steigt in ihm die Sehnsucht auf, irgendetwas ganz still als Bauer zu sitzen und sein Lebenswerk zu vollenden. Aber der Spruch aus altem westfälischen Bauernsinn sollte nicht mehr die Ruhe zum Schaffen finden. Das letzte Erdengrundstück, der den „sanften Strohhalm mit viel Geizhals und Aethereinspritzungen“ hatte, der ehrliche Soldatenjob auf blauer Wabstalt. Nun ruht der Friedlose auf dem großen deutschen Soldatenfriedhof an der Straße Reims-Loon. Sein wildes, zerlumptes Leben fand ein Ende, aber sein Werk wirkt weiter nach dem stillen Wort, das er im Mai 1912 dem Freunde schrieb: „Sehnachtsmenschen, wie wir sind, lauscher auf das Ewig, die müssen sich beschreiben und können froh sein, bleiben sie nicht ganz neben dem Leben liegen.“

Sport-Rundschau.

Fußball

Langerfeld Sportvereinigung 06 — Göttingen Sportverein 3:1

Langerfeld mit Erfolg für Siebenteiler greift sofort energisch an. Herrmann 1 erzielt nach rund 10 Minuten durch einen Schuß das erste Tor. Göttingen, dessen Mittelfeld aus drei Arbeitern besteht, macht harte Vorhölle. Die 2. Verteidigung ist sich jedoch ihrer Aufgabe bewußt und hält sicher. Im weiteren Verlauf ist L. fortwährend im Angriff und erzielt durch den halblinken Stürmer das zweite Tor. Halbzeit 2:0.

Nach Halbzeit ist L. mit wenigen Ausnahmen vollständig überlegen. Kurz nach Beginn fällt das dritte Tor. Jeder vermutet eine hohe Niederlage Göttingens. Der Sturm L.'s unheimlich erreicht jedoch nichts mehr. Göttingen dagegen macht einige Vorhölle und erzielt hierbei durch Unachtsamkeit des L. Stürmers sein viertes Tor. Langerfeld 2. Verteidigung L.'s spielt wie immer gut, im Sturm wird jedoch ein einheitliches System vermisst. Man merkt immer mehr, daß seine Trainingskämpfe. S. stellt eine energiegelade, stabile Mannschaft, hatte jedoch wohl keinen Glück. Gesamtverhältnis 3:2 für Langerfeld.

Langerfeld 2. Mannschaft gegen Göttingen 5:1.

Langerfeld a. H. gegen G. a. H. 4:1.

F. C. Germania, Rohwinkel — Wertheim 2:3.

3:0 (1:0).

Von beiden Seiten wurde ein schönes, faires Spiel

vorgeführt. Wertheim, mit kompletter Mannschaft spielend, legte sich besonders auf Ungleichheiten und

Durchbrüche. Rohwinkel mit zwei Erfolgen vor dem

Ende das Spiel. Rohwinkel und die Durchbrüche vor dem

Tor. Nachdem das Spiel 25 Minuten offen gehalten

wurde, gelang es Rohwinkel, den Gegner völlig in seiner

Halbte einzuschließen. Der Mittelfeldspieler Rohwinkel

verstand es hier noch mal in der 29. Minute durch eine

schöne Flanke des Rechtsaußen den Ball wunderbar ein-

zuschleusen. Gegen Wertheims Torwart kann Rohwinkel

nicht zum zweiten verdienten Erfolg kommen. Mit 1:0

für Rohwinkel werden die Seiten gewechselt. Die zweite

Halbzeit steht auch wieder im Zeichen der Rohwinkel.

Der Sturm arbeitet, geführt von den Käufern, auf-

opfernd. Die letzte halbe Stunde bemerkt man die direkte

Überlegenheit Rohwinkels. Der Mittelfeldspieler Rohwin-

kel fängt jeden Angriff ab und verteilt die Bälle nach

außen. Einen prächtigen Schuß sendet wieder der Mit-

teiler 22 Minuten vor Schluss unhaltbar ein, dem

der Rechtsaußen durch einen Durchbruch ein weiteres

Tor 16 Minuten vor Schluss legt. Der Wertheimer

Torwart zeigte besonders vor Schluss, daß er eine noch

höhere Niederlage verhielte.

Mokey.

S. C. Sonnborn spielte am vergangenen Son-

ntag in Cronenberg gegen den dortigen S. C. das Spiel

endete mit 2:1 für Sonnborn. Das Ergebnis entspricht

wie man sich von dem Sonnborn Verein herab, nicht

dem Spielverlauf. Cronenberg wurde in der ersten Halb-

zeit ganz in die eigene Spielhälfte zurückgedrängt, und

nur durch einen großen Schuß der Sonnborn Hinte-

rmannschaft, besonders des Torwarts, kann Cronen-

berg das Eigentor erzielen. Sonnborn war wiederum

nur mit 10 Mann zur Stelle; das Ausbleiben des elften

Spielers ist wohl der Hauptgrund des äußerst knappen

Ergebnisses.

Boxsport.

Elberfeld siegt über Schwerte mit 7:3 Punkten.

Vor ausverkauftem Hause ging Sonntag morgen der

Stadionkampf Elberfeld-Schwerte vor sich. Die Gäste

die Grönierung des blamablen Falles in der Orts-

schlechte gegenpartei in die „Münchener Zel-

lung“, die ihrem Erstaunen darüber Ausdruck gibt,

daß sich die Träger der größten Rollen des alt-

ehrwürdigen Spiels in ihrer Haartracht, inmitten

des hüftlangen einer Oberammergauer Land-

schaft schneidend, töpfernd, Postkarten unterschreib-

end den Amerikanern zur Schau stellen wollen. — Die

Amerikaner haben die Situation geschickt ausge-

nutzt, indem sie auf dem Wege über diese „Original-

schau“ angeblich die Oberammergauer Schmuckkunst

in Amerika populär machen wollen. Damit haben

die gegenwärtig recht färglich dahinschleichen-

den Schmuckarbeiter auf ihre Zeit gebracht, und diese

jordern nun von der Gemeinde die Abordnung

der drei Darsteller, da ohne sie die Amerikaner den

ganzen Hummel nicht imzementen wollen.

Die Vertreter des deutschen

Handwerks bei der Regierung.

Vom Handwerks-Amt in Berlin wird uns ge-

schrieben: In diesen Tagen haben in Berlin

im Reichstagsgebäude wichtige Aussprachen zwischen dem

Handwerksrat und den Vertretern der

bürgerlichen Parteien stattgefunden, über die wir nach-

stehend auszusprechen kurz berichten. Die Versammlung

beschäftigte sich zuerst mit Steuerfragen. Die Kol-

gefische vom 11. August 1923 wurden eingehend bespro-

chen und schließlich Einpruch gegen den zu hohen

Steuermultiplikator, sowie gegen die Zu-

schätzung des Handwerks bei den Abgä-

ben zur Verteilung von der Rhein-Ruhr-Ab-

gabe erhoben. Besonders wurde die Verteilungs-

steuer erörtert, ihre Untragbarkeit in vielen Fällen

nachgewiesen und die Forderung der Regier-

bedienungen

einzelner sozialer Handwerke als unhaltbar beurteilt.

Die Abwägungsmöglichkeit der Verteilung wurde un-

bedeutend geordnet. Unter allen Umständen müsse eine

Ausgleichsregelung der Zahlungsansprüche stattfinden, um

eine Ausplünderung von Handwerksbetrieben zu verhüten.

Die Abgeordneten sagten zu, sich für Erleichterungen in

der Rhein- und Ruhr-Abgabe und bezüglich der Ver-

triebskosten einzusetzen. Es wurden weiter die neuen

Zahlungsbedingungen des Reichsverbandes der

deutschen Industrie geteilt und als un-

annehmbar bezeichnet. Der Reichsverband des

deutschen Handwerks wird auf Grund der ihm von den

Handwerksbetrieben eingereichten Unterlagen energische Schritte

bei der Reichsregierung dagegen unternehmen. Einlim-

mige Billigung lang außerdem ein Antrag, daß die

staatlichen Aufträge und Lieferungen, deren Auftragssumme auf

Goldmark laute, unbedingt die

Zahlung nur in wertbändigen Zahlungsmitteln, z. B. Goldmark,

Goldscheine, Goldscheine etc., erfolgen müsse.

Es wurde außerdem noch die Forderung aufgestellt, bei

der Regierung die Bestellung eines besonderen

Staatssekretärs für das Handwerk mit

allem Nachdruck zu betreiben. Die Verhandlung mit dem

Reichstagsrat über diese Forderung soll sofort und en-

gisch aufgenommen werden.

Neuregelung des Schlichtungswesens

Die Reichsregierung hat durch eine Verordnung das

Schlichtungswesen vorläufig neu geregelt mit dem Zweck

einer Vereinfachung und Verbesserung unter Berücksich-

tigung der bisherigen praktischen Erfahrungen. Die Schlichtungs-

behörden sollen in Zukunft von allen Einzelstreitigkeiten,

insbesondere von den Entlassungsstreitigkeiten,

ausgenommen sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Sache nicht bindend sein. Die Entscheidung der Schlichtungs-

behörden wird vorläufig in der Sache nicht bindend sein.

Die Entscheidung der Schlichtungsbehörden wird vorläufig in der

Die Not der deutschen Ärzte.

Der Kampf um die Freiheit des ärztlichen Standes.

Der Verband der Ärzte Deutschlands erläßt folgende Kundgebung:

Das Reichsarbeitsministerium hat durch mehrere Verordnungen, die zum Teil auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen worden sind, einschneidende Änderungen an den Krankenversicherungsgeetzen vorgenommen. Die Krankenversicherung ist durch den allgemeinen wirtschaftlichen Zusammenbruch seit dem 1. September d. J. zusammengebrochen. Ihre Leistungen an die Versicherten sind mehr und mehr eingeschränkt worden, obgleich die Kostenbeiträge eine ununterbrochene Höhe erreicht haben. Die Mehrleistungen werden von zahlreichen Ärzten abgelehnt, die Familienversicherung wird beseitigt, die Kranken müssen Arzneien oder andere Heilmittel entweder ganz oder zum Teil selbst bezahlen. Zahlreiche Ärzte verlangen bereits von den Versicherten eine Zuzahlung zur ärztlichen Behandlung. Der größte Massenverband, der Verband deutscher Ortskrankenkassen, teilt in der Presse mit, daß die Ärzte nicht mehr auf Zahlung rechnen können, und daß deshalb den Erkrankten durch bares Geld ein Teil ihrer Arztkosten ersetzt werden soll. Die Krankenversicherung ist in den letzten Wochen und Monaten nur dadurch aufrechterhalten worden, daß die Krankenkassen fast unentgeltlich gearbeitet haben. Die werden nach einem Jähre befristet, der ihnen Honorare auf Grund der Reichsversicherungsordnung für die vergangenen Monate nicht etwa nach der Minderzahl der Leistungswochen oder, wie es bei der Arbeitslosigkeit und den Angehörigen und Beamten der Fall ist, nach den Versicherungsbeiträgen der Versicherten zu zahlen. Infolgedessen erhalten selbst die am stärksten beschäftigten Ärzte völlig entwertete Gebühren, in den letzten Wochen mit ihren riesigen Sozialleistungen eine Vergütungsgebühr von 1 bis 2 Goldpfennigen.

Die neueste gesetzliche Verordnung des Reichsarbeitsministeriums zu allem die Freiheit des ärztlichen Standes. Die Ärzte müssen danach in zahlreichen Fällen die Behandlung ablehnen. Die Krankenkassen können vorschreiben, welche Heilmittel und Behandlungsmethoden anzuwenden sind, nach welchen Gesichtspunkten und wie lange die Versicherten krank zu bleiben sind und ob und wie lange sie in ein Krankenhaus aufgenommen sind. Handeln die Ärzte nicht nach den Vorschriften der Kasse, so können sie fristlos entlassen werden, wobei die Kasse das Recht hat, die abgeschlossenen Krankenversicherungsverträge als nicht bestehend zu betrachten. Die Zulassung zur Krankenversicherung ist in die Hände der Kassen gegeben. Die Kassen können das System des Medizinalrates einführen und Bezirke einrichten, in denen dem Versicherten die Wahl des Arztes vorgeschrieben wird. Endlich können die Kassen von sich aus unter erleichterten Bedingungen die ärztliche Behandlung abschaffen und stattdessen den Kranken bares Geld als Entschädigung ausbezahlen.

Mit diesen Bestimmungen haben die Kassen das Recht, die Leistungen an die Versicherten auf das dürftigste Maß herabzusetzen und diejenigen Ärzte, die im Interesse ihrer Patienten wirkungsvollere Arzneimittel und Behandlungsmethoden anzuwenden, ohne Rücksicht auf die Kosten, die diese Maßnahmen verursachen, zu werden in Zukunft nur noch solche Ärzte für die Kassen tauglich, die das Vertrauen und das Wohlwollen der Krankenkassen, nicht aber dasjenige der Versicherten, genießen. Die Ärzteschaft hält die noch übrig gebliebenen Leistungen der Krankenversicherung für unzureichend zur Erhaltung der Volksgesundheit und glaubt es nicht verantworten zu können, für eine Einrichtung, die dem Versicherten keine Vorteile mehr bietet, weitere Opfer an Geld und an Selbstbestimmungsrecht zu bringen.

Die ist zu solchen Opfern auch nicht mehr fähig, da sie durch die Mittellosigkeit der Massen trotz selbstloser Pflichterfüllung zugrunde gerichtet ist.

Rußland im Banne der Malaria.

In den letzten Monaten von 1922 brachten Hungersnöte, die von Turkestan nach dem Wolgatal und vom Kaukasus nach Südrussland und der Ukraine zurückführten, die tropische Malaria mit. Diese Lasten, die damals unbemerkt blieben, wurden durch den großen Einfluß auf die Geschichte Russlands haben als die Revolution selbst und es dem traurigen Lese entgegenführten, dem im Altertum das babilonische Reich und Griechenland erlagen. Mit diesen Worten beginnt der ärztliche Leiter der englischen Unternehmungen in Südrussland, Melville D. Macdonald, einen aufsehenerregenden Aufsatz, den er in den "Times" veröffentlicht. Er lenkt damit die Aufmerksamkeit auf eine neue furchtbare Gefahr, die das bereits so schwer heimgesuchte Russland bedroht.

In der Zeit der Hungersnot, schreibt er, "30-40 Tausende nach Turkestan, wo es noch Getreide gab. Dort herrschte die tropische Malaria, und die rückwärtigen Flüchtlingsinfiltrierten die bis dahin unbedeutende Malaria von Südrussland mit der Krankheit, so daß sich die Malaria über ein Gebiet von Millionen von Quadratmeilen im Norden, Rumänien im Westen und dem Schwarzen Meer im Süden ausbreitete. Nach glaubwürdigen Statistiken, die aus nicht russischen Quellen stammen, leiden durchschnittlich zwischen 60 und 70 Prozent an der Krankheit; in manchen Gegenden sind sogar 90 Prozent von ihr ergriffen. Bis 1922 war die tropische Malaria in Südrussland unbekannt, dann, obwohl der Überträger der Infektion, die Anopheles-Mücke, weit verbreitet war, konnte sie kein Unheil anrichten, weil sie selbst nicht vergiftet war. Heute ist Russland ein riesiger Malaria-Land, und die furchtbare Wirkung dieser Epidemie auf die Zukunft Russlands zu begreifen, muß man sich vergegenwärtigen, daß die Infektion eines Landes mit Malaria ein dauernder Zustand ist, der allmählich die Generationen der Bevölkerung schwächt, während Krieg und Revolution nur vorübergehende Schwächen sind. Die Wirkungen einer dauernden Heimgangung durch die Malaria sind über jede Vorstellung furchtbar. Die Lebenskraft nimmt ab, unter den Massen, körperlich und geistig schlecht entwickelten Kindern, die nach der Geburt öfters angestrichen wurden, und die Erwachsenen stehen immer mehr dahin bei den häufigen Wiederholungen der Krankheit, die leider nur wenig oder gar keine Immunität gegen neue Erkrankungen gewährt.

Die Malaria aus Russland zu vertreiben, wird außerordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich sein. Die Bekämpfung der Malaria durch großartige Entwässerungen ist bei der ungeheuren Größe des Gebietes und der verstreuten Bevölkerung ausgeschlossen. Auch die Kasse ist durch das Schicksal, wie man annehmen sollte, denn in dem außerordentlich kalten Winter von 1922/23 haben die Bakterien sich in den Häusern der Bauern eingenistet und verbreitet. In diesen festverschlossenen Gebäuden, in denen große Hitze herrscht, ist die Bakterien des Fiebers, die sich meist in der Nähe des Ofens befindet, ein idealer Fortpflanzungsplatz für die Malaria.

Die völlige Inhabung der Bevölkerung erschwert jede Ausrottung, von der man eine Erlösung der Plage erhoffen könnte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Malaria sich nach Nordrussland und Sibirien ausbreiten wird und daß die Kasse kein Hindernis dafür darstellt, denn diese Tropenkrankheit erreicht ihre Höhe in einem der kaltesten Teile Russlands im November und Dezember. Das Fehlen der Ärzte, die Unmöglichkeit, wirksame Quarantänemaßnahmen durchzuführen, begünstigen die Weiterverbreitung. Infolge der Zentralisation, die durch die jetzige Regierung herbeigeführt ist, fehlt jede Hilfe und einheitliche Maßnahme. Die Bauern kümmern sich wenig um den

Wechsel der Regierung, und man hört nie immer wieder sagen: "Die alte Regierung nahm uns das Getreide, die neue nimmt es uns, wir hassen alle Regierungen." Dabei wäre es zu Anfang möglich gewesen, durch die Errichtung von Quarantänelagern die Ausbreitung zu verhindern und die Erkrankten solange mit China zu behandeln, bis sie keine Ansteckungsgefahr mehr geboten hätten. Aus einem gesunden Lande, von fröhlichen Bauern und Rosen bewohnt, verwandelt sich Südrussland in ein gefährliches Malarialand, dessen Bewohner körperlich zurückgehen müssen, wie dies in Ägypten, in Babylon und im klassischen Griechenland der Fall war."

Die Studentenschlacht in Edinburgh.

Was für die Bewohner anderer Himmelsstriche der Fasching, das ist für die Studenten der ehrsüchtigen Universität Edinburgh die Wahl eines neuen Lordrektors, nur mit dem Unterschiede, daß sich die Faschingsschlachten mit Confecti und allenfalls noch Gips abspielen, die Edinburgher übliche Studentenschlacht jedoch — entsprechend dem größeren Gewicht des Anlasses — mit gewichtigen Gegenständen, wie Eiern, Tomaten, Äpfeln, Äpfeln, Äpfeln und dergleichen. Ein Augenzeuge des Kampfes, der sich anlässlich der Einsetzung Barons, des Tors, an die Stelle des Liberalen Lloyd George abspielte, berichtet in einer englischen Zeitung darüber:

Zu dem üblichen Kampfe zwischen Tories und Liberalen wurden ganze Wagenladungen von Eiern, Tomaten, Äpfeln, Äpfeln, Äpfeln und dergleichen. Ein Augenzeuge des Kampfes, der sich anlässlich der Einsetzung Barons, des Tors, an die Stelle des Liberalen Lloyd George abspielte, berichtet in einer englischen Zeitung darüber:

Vermischtes.

Der Reichsadler auf den Bahnhöfen.

Die Aufsicht und Nummer auf den Personenzugwagen der Reichsbahn stammen noch aus der Zeit der Staatsbahnen. Für eine einheitliche Fassung sind jetzt die Vorschriften erlassen worden. Alle D-Zug- und Personenzugwagen und die D-Zug- und Personenzugwagen erhalten auf jeder Wagen- seite, möglichst in der Wagenmitte, den Reichsadler mit der Aufschrift "Deutsche Reichsbahn", etwa in der Mitte der Fensterhöhe, zwischen den Fenstern. Auf den Stadtbahn- und Vorortwagen wird der Adler vorläufig noch nicht angebracht, wohl aber auf den demnächst zu liefernden neuen Vorortwagen für die Berliner elektrischen Vorortstrecken. Die Wagennummern und der Sitz der Direktoren, der der Wagen zugeordnet ist, kommen auf ein besonderes Schild. Wagenhaltung, Gewicht, Bremsen und Platzzahl kommen untereinander in die obere linke Ecke der Seitenwand. Die Zahl der Plätze wird getrennt nach Klassen untereinander angegeben. Die Klassenbezeichnung an D-Zug- und Durchgangswagen bleibt an der bisherigen Stelle, kommt aber auf Emailleblech mit weißen arabischen Ziffern auf schwarzem Grund. Im Innern wird nur noch die Wagenklasse angegeben. Durchgangswagen, auch D-Züge, erhalten im Innern der Abteile keine Bezeichnung.

Zwei Donaubrüden zwischen Serbien und dem Banat.

Seit einer Reihe von Monaten arbeitet man schon an den Plänen für zwei Donaubrüden, die Serbien

mit dem Banat verbinden sollen. Die eine soll zwischen Belgrad und Pantsova und die andere zwischen Semendria und Vidoica bei Robin errichtet werden. Für den Ausgangspunkt der ersten Brücke wurde von einer Vermessungskommission der Ort Karaburma ausgewählt. Die Brücke soll die Donau und die Temein passieren und eine Länge von 1500 Meter erhalten. Die Länge der Brücke bei Semendria wird nur 1200 Meter betragen. Der Kostenanschlag für die beiden Brücken beläuft sich auf 480 Millionen Dinar. (h.)

Bismarcken-Tenue in Böhmen.

In letzter Zeit haben in Böhmen die Bismarcken wieder einmal sehr überhand genommen. In Witsch bei Tepel wurden über 60 Stück geschossen oder in Drabsitz gefangen. Die Bismarcken zählt bekanntlich zu den Tieren, die in Europa heute nicht mehr allzu häufig sind.

Von ihrem wulstigen Rinde gebissen.

In Oragnano (Italien) ist ein großer, wulstiger Hund ein kleines Kind. Das Kind wurde in das Epital nach Neapel gebracht, konnte aber trotz aller Bemühungen der Ärzte nicht gerettet werden. Im Epital wurde das Kind von seiner Mutter getötet. Als das Kind in den letzten Tagen lag und die Mutter ihm zum Abschied über die Wangen streicheln wollte, biß das Kind zu und brachte der Mutter eine so "wulstige Wunde" bei, daß sich die Wunde auch auf die Mutter übertrug und diese nach wenigen Tagen starb.

Die gescheiterten Wildbälle und die gescheiterten Hasen.

Einer ergötzlichen Vorstellung über die Klugheit der Menschen und des lieben Viehs, das angeblich von einem Hasen gebissen, als eine Verhandlung, die in dem Brauer'schen Saal stattfand, gegen zwei Wildbälle stattfand. Diesen beiden Herren war zur Zeit gelang, daß sie in den Wäldern von Böhmen 57 Schillinge gefangen hatten, in denen sich einige Hasen gefangen hatten. Die Angeklagten erklärten jedoch in ihrer Verteidigung, daß Schillingen sei ein mühseliges Gewerbe. Und sie berichteten mit Entrüstung die Angelegenheit, daß sie nicht 57, sondern 75 Schillinge gefangen hätten. In diesen 75 Schillingen hätten sich aber nicht 57, sondern nur neun Hasen gefangen, da die Böhmer Hasen von einer ungewöhnlichen Intelligenz seien und auf Schillingen nur selten "hereinfielen". Die beiden führten also die intelligenten Hasen um die große Zahl der Schillingen gewissermaßen als Entlastungszeugen an. Damit stellten sie aber ihrer eigenen Intelligenz ein feineswegs hohes Zeugnis aus, denn bekanntlich erliegt ein Hasen niemals dem Umarmen eines Diebstahls (siehe unten Hasen), sondern dem Umfang der Diebstahlschuld (siehe die 75 Schillingen). Von den Angeklagten wurde der eine zu sechs und der andere zu drei Monaten schweren Arrests verurteilt. Wären sie bei den 57 Schillingen der Angelegenheit geblieben, so wären sie vielleicht besser davongekommen.

Das beleidigende Gurra.

Vor einem Londoner Gericht wurde kürzlich eine lustige Ehrenbeleidigungssache verhandelt. Die Angeklagte war ein junges Mädchen, das angeblich von einem jungen Mann, der im Nachbarhaus wohnte, beleidigt worden war. Denn jedesmal, wenn sie auf die Straße trat, habe er sie von seinem Fenster aus mit einem lauten "Gurra" begrüßt. Das Mädchen wollte daraufhin den Gurraurheber zur Rede; da erklärte dieser, er werde nunmehr sechs andere Leute mitbringen, die alle "Gurra" rufen würden, sobald sie sich auf der Straße zeigen. Die seitdem Ehrenbeleidigungssache, die die Dame angeklagt hatte, wurde vom Gericht abgewiesen, weil man im Gurraurufen nur eine Gurra sehen könne. Der Richter meinte sogar humoristisch: Wenn von einem ganzen Chor Gurra gerufen würde, müßte das doch für ein wahres Fest sein. (Die Geschichte klingt sehr lustig, ob sie aber alle, die darüber lachen, freuen würden, wenn ihnen selbst in solcher Form ein Gurra gebracht würde? Ob sie nicht auch wegen Beleidigung klagen? Wir können uns auch Richter denken, die zu einer Verurteilung kommen würden.)

Die beste Statur.

Zu Koffin, dem großen Komponisten, der mehr ein Freund guten Lebens als äußerer Ehrungen war, kam eines Tages eine Deputation, die ihm die Errichtung seines Denkmals in seiner Vaterstadt anbot. Der Meister erkundigte sich danach, wieviel wohl eine Statue aus weißem Marmor kosten würde, und als er die Antwort erhielt: "12 000 Franken", da erklärte er vergnügt: "Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Geben Sie mir die Summe, und bei allen feierlichen Gelegenheiten oder wenn es sonst nötig ist, werde ich kommen und mich auf den Boden stellen. Sie haben dann an Stelle einer Nachahmung das Original, und ich habe 12 000 Franken mehr."

Kastell Janicary.

Roman von Walter Angel.

(Nachdruck verboten.) (Schluß).

Zweige raschelten. War es jetzt? ... Nur der Wind spielte in den Ästen und im weissen Laub.

Da — ein Schritt, ganz deutlich — hals machte ... auf der anderen Seite löste sich ein Gestalt vom Schwarz der Bäume, stand still, lausend und spähend. Janicarys scharfes, nachgewohntes Auge unterdrückte die Frage, daß Vardach, den geübten Hock. — Ein Zittern lief über seinen ganzen Leib hin, Schwäche: rann in seine Glieder.

Die Gestalt übersprang lautlos den freien Platz und huschte in den Hausflur. Janicary lag, gelähmt, mit feuchtem Körper, mit feuchten Händen, kaltem Schweiss an den Schläfen. Erst als er seine Kräfte wiedererlangen fühlte, erhob er sich und folgte ins Kistell.

"Sol die zwei, Rajos, Alles leise!" ordnete er an. Inzwischen sah er im Finstern, und sein beäugelter, nur noch von einem Ziel befehlener Geist sollte noch einmal die Fäden des Planes ab, den er in den querschlängelten, einsamen Stunden des heutigen Tages, den er im Wald verbracht, entworfen hatte. Mit einformiger Stimme, als sagte er Auswendiggeleertes, gab er die Befehle: "Du, Varda, lauf ums Haus und schau, ob das Zimmer der Baronin schon verbunkelt ist. Du, Ferencz, treib das Vieh aus dem Stall und lag es mit dem Eitel beim Gemüsegarten ins Freie hinaus, weit hinaus, und du, Rajos, mach daselbst mit den Weiden. Finst und ohne Lärm. — Noch nicht, wartet, bis Varda wieder da ist. — Und als Varda gemeldet hatte, es sei oben dunkel, rann Janicary: "Los!" Er pfanzte sich im Torweg auf, um die Ausführung seiner Weisungen zu überwachen. Es gelang, mit wenig Geräusch die Tiere aus dem Haus zu bringen.

Nimm das Gewehr, Rajos, und stell dich an die Ecke der beiden Fronten, so daß du die Vorder-

seite und den rechten Flügel beobachten kannst. Wo sich ein Fenster öffnet, droht du mit Schießen. Nur einmal droht du. Gehört man nicht, dann Feuer. — Ferencz, wech die Wägel. Sie haben nichts zu reden oder zu fragen. Führt sie ins Dorf hinunter. Nicht mehr zurückkommen! — Du bleibst bei mir, Varda."

Durch den Hof, an den offenen Stalltüren vorbei, irrte ein großer Schatten: die Papini.

Janicary winkte sie zu sich. Gut, daß du gekommen bist —

"Sondor, was soll das alles, was willst du?" flüsterte sie, lebend an ihn schmiegt.

Ferencz geleitete die schwiegenden, bestürzten Wägel hinaus, an den beiden Hausfluren vorbei. Varda wollte: auf die Papini zu, etwas fragen. Janicary fuhr sie mit gedämpfem Ton an: "Halt den Mund und parier ihm!" Zur Papini: Gerade wollte ich dich rufen lassen. Ich habe einen wichtigen Auftrag für dich — die Stimme verlagerte ihm.

"Sondor, bei allen Heiligen, Sondor, was willst du tun?"

"Ja — diesen Brief — trag ihn sofort zu Vardach."

"Nein, nein, ich geh nicht! —" Sie strakte sich an seinen Kleidern fest.

Er besetzte sich schnell von ihr. "Du mußt, Vardach!" Durch die Finsternis glänzte seine Augen sie an, und jählich geheimer Gewalt lag in ihnen, ein so unerklärlicher Wille sprang heraus, daß ihr Widerstand brach.

Er drängte sie zum Tor hin. — Sie schrie: "Laß mich bei dir —"

"Du — hast zu gehorcht." Er schob sie hinaus vor's Tor, nur Lärm nicht mehr schwebend, an einem der Vorflüge. "Treib die Hunde aus dem Haus und ruf dich mit ihnen ins Dorf hinunter", rief er Varda zu. "Nimm die Pfeife."

Die Papini wollte davon, zurückblinzelnd und wieder zurückblinzelnd.

Kästchen und unter den Weidenhieben auf-

heulend, stürzte schon die Meute in den Garten.

Draußen klickte ein Fenster.

"Bog, oder ich schreie!" hörte man die Stimme Rajos'. Gleich darauf strachte ein Schuß. Glas splitterte.

"Jetzt renn, Rajos, renn!" schrie Janicary in die Nacht hinaus. Dann donnerte das schwere Tor zu. Er sperrte ab, schloßerte den Schlüssel weg, öffnete die eiserne Kellertür und toste sich in die Tiefe.

Im fahlen Morgendämmer: marschierte eine etwas sonderbare Truppe über die Landstraße, dem Dorfe Erös zu; zehn oder zwölf Finanzwachleute und vielleicht ebensoviele Gendarmen. Hoch zu Kopf ein Genarmetieroffizier, neben einem Wagen, in dem zwei frohlockende Männer saßen: der Steuerkommissar Lobo und ein Vollzugsbeamter, beide in Uniform.

Als sie um die letzte Straßenbiegung gekommen waren, an eine Stelle, von der aus man die Brücke und die Dorfstraße vor sich sah, fuhr der Kommissar von seinem Sitz auf. "Wo ist das Kastell?"

Der ganze Zug blieb stehen.

Da sprengte auf einem roten Jüder ein Bauern- burch ihnen entgegen. Auf einem dunklen Sprenzer leuchtete etwas Weißes — ein Brief, den er zwischen den Knöpfen stecken hatte.

"Das ist doch Erös?" rief ihn der Kommissar an.

Der Reiter zögerte etwas sein Pferd, schaute verwundert über diese bewaffnete Schar hin. "Ja, wohl."

"Ja, aber — das Kastell, das Kastell seh ich nicht."

"Das können Sie auch nicht mehr sehen — das hat heute nacht der Herr Baron Janicary in die Luft gesprengt, und sich mit und die Frau Baronin und noch einen ... und er galoppierte weiter."

Zeitgemäße Herbst-Ode.

Wenn die letzte Ros' verglüht

Und dafür die Aker blüht

Und das letzte Sonnengold

Dich beschneit: lind und hold,

Wenn du deiner Liebsten Name

Oder sonst 'ner Sommerdame

Trauernd in die Linde f e r b t —

Dann wird's Herbst!

Wenn du wegen Kohlen Sorgen

Dir 'nen Vorwurf mußt erborgen.

Wenn dich bläst Kariokselnot

Und stets teuer wird das Brot

Samt dem Fleisch, der Milch und Butter:

Und dem sonstigen Gekoster.

Dah du dich vor Wut verzerrst —

Dann wird's Herbst!

Wenn dein Sprößling voller Freude

Nicht nur mit der Augenweide

An des Nachbarn schönem Obst

Sich begnügt und, ob du alldoch

Schon sitzt oben auf dem Baume

Und sich labt an Birn' und Blaume,

Bis du ihm das Leder gerbst —

Dann wird's Herbst!

Wenn dich Frau und Töchter quälen

Und voll Eifer dir erzählen

Von der neuen Mode Pracht

Und, was sie noch sonst geacht

Für den Winter zu erkaufen,

Daß du dir das Haar möcht'st rauhen

Und dir wünscht'st, daß du bald f e r b t —

Dann wird's Herbst!

Albert Gocht.



Dixie Henkel's
Seifenpulver
das Seifenpulver für jedes Wuschverfahren. Größte Ergiebigkeit!



